№ 98.

Sonnabend, am 15. August 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Hochzeit in Emden.

(Schluß.)

Es war ein Gerede in der Stadt gegangen, der junge Herr Anders, der lange in Holland gewesen, habe dort mit einem Mädchen sich versprochen und habe sich lange geweigert, Marien zu heirathen. Niemand wußte aber, ob etwas an der Geschichte war. Die reichen Herren in den reichen Städten pflegten auch nicht viel danach zu fragen, was ihre Söhne und Töchter für Neigungen hatten. Wenn die Geschäfte gut zusammen paßten, so ward eine Heirath zwischen ihren Kindern verabredet und wie ein Geschäft abgeschlossen. Ein abgeschlossenes Geschäft aber war den alten Kaufleuten eine unverbrüchliche Sache, und etwaiger Widerspruch ihrer Kinder wurde für kein Hinderniß angesehen. Kurz, die Sache mit dem jungen Anders mochte sein wie sie wollte, die Hochzeit zwischen ihm und Marie Stöveken kam heran.

Eine Hochzeit wurde aber in alten Zeiten nicht so hastig abgemacht, als bei uns. Da gab es Festlichkeiten wohl acht Tage lang. Absonderlich aber, wenn zwei reiche Häuser sich verbanden, wie die ehrbaren Herren Stöveken und Anders, da mußte es hoch hergehen. Es war auch nicht anders möglich, denn da die ganze Verwandtschaft eingeladen werden mußte, und Geschlechter, die jahrelang in einer Stadt blühen, immer mit der ganzen Stadt verwandt sind, so war es keine Kleinigkeit, die ganze Verwandtschaft zu bewirthen.

Also begannen die Schmausereien und Festlichkeiten; die Hauptfestlichkeit aber sollte auf dem Dollart, den Tag vor der Trauung, gefeiert werden. Solch schöne Eisbahn wie dieses Jahr kam nicht allzu häufig und mußte benutzt werden. Liebt man doch in Holland und Friesland das Eisfahren mit großer Leidenschaft.

Weit von der Stadt waren auf dem Eise Zelte erbaut. Fässer mit Bier und Wein waren hingeschafft, Berge von Fleisch und Brod und Kuchen waren aufgethürmt — galt es doch, den Reichthum der beiden Häuser im glänzendsten Lichte zu zeigen. Und so begann die Fahrt, Männer und Frauen mit Schlittschuhen an den Füßen, die älteren auf Eisschlitten. Beinahe die ganze Stadt war eingeladen, und was nicht eingeladen war, lief so mit, um die Herrlichkeiten anzuschauen.

Emden war wie ausgestorben, Niemand war zurückgeblieben, als einige alte Weiber — und Jan Aldekerk, der Hafenwächter. Zwar war er feierlichst zur Hochzeit eingeladen worden, hatte aber sagen lassen, sein Amt erlaube ihm nicht, vom Hafen wegzugehen. Denn sein Bäschen auf der Hochzeit zu sehen, dünkte ihm doch gar zu hart. Da kam es ihm aber gar zu öde vor in seinem Häuschen, und er wanderte hinaus an den Hafen. Wie still, wie todtenstill, wo sonst so reges Leben war! Das paßte so recht zu seiner Stimmung, und er malte sich in Gedanken aus, wie fröhlich Alles draußen auf dem Eise sein müsse, wie freudig sich Alles auf dem blanken Eise wiege in toller Lust —

und er war einsam, allein, verlassen. O, daß doch der Südwind käme und Thauwetter brächte, daß die Schiffe flott würden und er hinaus könnte auf das wilde Meer!

Der Südwind wehte aber schon seit achtundvierzig Stunden — er hatte es nur nicht gemerkt, weil ihm die Hochzeit den Kopf ganz verwirrt hatte. Und wie er so dastand am Hafen und schaute auf das helle Eis, siehe, da sickerte das Wasser plötzlich durch am Rande und quoll hervor wie ein helles Brünnlein. Erschrocken wandte er sich um und schaute nach der Wetterfahne — der Wind kam aus Süden, und er bemerkte jetzt, daß er ihn ganz warm anwehte. Das war Thauwetter! Der Schnee knisterte nicht mehr unter seinem Fußtritt — er faßte eine Hand voll, und sie ballte sich zusammen. Das war Thauwetter! Plötzlich tönte ein furchtbarer Knall in sein Ohr — das Eis hatte einen Sprung bekommen — von einem Ufer zum andern, und mächtig quoll das gelbe Wasser aus dem Sprunge hervor! Jan wußte nicht, was er beginnen sollte. In höchstens einer halben Stunde mußte das Eis gebrochen sein und die Ems treiben. Und draußen war die ganze Stadt auf dem Dollart und ahnte keine Gefahr. Wenn sie nicht augenblicklich gewarnt wurden, waren sie verloren. Alle — und seine Marie mit! Doch wie sie warnen? Ehe er hinaus kam, war es zu spät — und wenn es nicht zu spät gewesen wäre, wie die ganze Menschenmasse rasch genug in Kenntniß von der drohenden Gefahr setzen? Horch, ein neuer Knall — dort wieder einer — immer stärker quoll das Wasser hervor — da schießt es ihm wie ein Blitz durch den Kopf. Er eilt in sein Haus, ergreift einen Feuerbrand und steckt sein Dach an. Er schleppt Stroh herbei, wirft Holz hinein — in wenigen Minuten steht das Haus in Flammen. Das werden sie sehen, dachte er, und eine Feuersbrunst bringt sie gewiß bald zurück!

Und sie sahen es draußen.

Angstvoll stand Jan am Ufer, Knall folgte auf Knall, wie ein fernes Gewitter donnerte die Ems, die Eisdecke bewegte sich, hob sich, höher schwoll die Fluth, überall brach das Wasser hervor — da sah er die ersten Schlittschuhläufer in Hast und Eile daher kommen, und hinter ihnen in buntem Gewimmel, in größtem Rennen die Hochzeitsgäste, die ganze Bevölkerung von Emden. Bald bemerkten sie auch die Gefahr, denn sie liefen schon bis an die Knöchel im Wasser, und eilig suchten sie ans Ufer zu kommen. Da endlich kam auch Marie — er sprang hinzu, reichte ihr die Hand und zog sie ans Ufer. Und Alle waren gerettet, Keiner war umgekommen. Aber es war die höchste Zeit gewesen, denn kaum war der Letzte am Ufer, da brach der Eisgang los, die Ems sprengte ihre Fesseln, sie wuchs von Minute zu Minute und wälzte die mächtigen Eisblöcke hinab in die See.

Jan Aldekerk stand vor den Vätern der Stadt. Sie rühmten ihn ob seines raschen und muthigen Entschlusses. Er hatte die ganze Bevölkerung Emdens vom sichern Tode gerettet, und sie wollten ihn belohnen. Er aber sagte, er wolle keine Belohnung, denn ihn könne nichts erfreuen. Und als sie weiter in ihn drangen, bekannte er offenherzig, wie ihm zu Sinne war. Da lächelten die alten Herren und hießen ihn nach Hause gehen, sie wollten ihm weitere Botschaft senden.

Darauf beriefen sie die Hochzeitsväter und eröffneten ihnen, wie ihre Hochzeit beinahe die ganze Stadt ins Verderben gestürzt und daß sie ganz besonders verpflichtet wären, den Retter der Stadt belohnen zu helfen. Die beiden Hochzeitsväter forderten Bedenkzeit; dann überlegten sie sich die Sache, und da der junge Herr Anders wirklich in Holland eine Liebe hatte, und nur seinem Vater zum Gehorsam in die Ehe mit Marien gewilligt, da Herr Anders nur seines längst gegebenen Wortes wegen auf die Ehe bestanden, gleichwie auch Herr Stöveken, und da endlich ein so außerordentlicher Fall, wo es ein Opfer für die ganze Stadt galt, schon ein zurückgenommenes Wort entschuldigen konnte — so fiel die Ueberlegung zum Vortheile für Jan Aldekerk aus.

Im nächsten Sommer waren zwei große Hochzeiten. Herr Anders hatte seine Holländerin heimgeführt, und Jan ward der glückliche Gatte Mariens. Jan und Herr Anders waren von da an die besten Freunde, obwohl der Erstere Letzteren Anfangs nicht hatte leiden mögen. Rod. Benedix.

Ein Morgen im badischen Ständesaal.

(Aus dem Sonntagsblatt zur Weser-Zeitung.)

Schlag neun Uhr, gerade zur rechten Zeit, hielt unser Fiaker vor dem badischen Ständehaus. Ich muß gestehen, man sieht es dem Gebäude nicht an, daß es den größten Schatz eines nicht unbeträchtlichen deutschen Volksstammes in sich schließt; so unscheinbar und arm an allem architektonischen Schmuck steht es da. Doch wir wollen uns dabei nicht lange aufhalten; was liegt am Ende an der äußeren Form, wenn sich der Inhalt nur als tüchtig und mächtig erweis't. Das ist die Hauptsache, weil ohne Inhalt auch der prachtvolle Palast der kurhessischen Volksvertretung — ohne dessen Besichtigung kein rechtschaffener Reisender aus Kassel entlassen wird — für das Volk keinen Werth haben würde. Wir eilten schnell durch den innern Hof zur Gallerie hinauf, die schon so mit Menschen besetzt war, daß es in der That einige Hintansetzung der schüchternen Bescheidenheit erforderte, um noch einen einigermaßen erträglichen Platz zu erlangen. Gottlob! nach einer kleinen Anstrengung und mehren guten Worten, welche bei den höflichen Karlsruhern einen guten Acker fanden, erhielt ich einen sehr bequemen Sitz und konnte nun mit vollkommener körperlicher Behaglichkeit den

ganzen Saal überblicken. Er ist in der Weise eines Theaters in einem Halbkreise gebaut, an dessen Durchmesser sich noch eine rechteckige erhöhte Erweiterung — gleichsam die Bühne — ansetzt. In der Mitte dieser Bühne, wenn man mir den wirklich bezeichnenden Ausdruck der Kürze wegen verzeihen will, steht unter einem rothen Thronhimmel ein ebenfalls roth ausgeschlagener Lehnsessel, der Thron des Großherzogs, merkwürdigerweise mit der Oeffnung gegen die Wand gekehrt, weil Se. Königl. Hoheit die Kammer diesmal nicht in eigener Person eröffnet hat. Ungefähr auf dem Durchmesser jenes Halbkreises, gerade in seinem Mittelpunkt, erhebt sich noch immer auf jener Erhöhung der Stuhl des Präsidenten, an dessen beiden Seiten die Sitze der Sekretäre, in einiger Entfernung zur Rechten die Ministerbank, und links, dieser symetrisch entsprechend, ein anderer verschiedenartig zum Schreiben gebrauchter Tisch sich anschließen. Vor dem Präsidentenstuhle, schon aus gleichem Niveau mit den Sitzen der Deputirten, steigt die Rednerbühne empor, und unmittelbar daran sind die Pulte der beiden Geschwindschreiber gelehnt. Diesen eben beschriebenen Plätzen entgegengekehrt, laufen in drei amphitheatralisch über einander aufsteigenden Reihen parallel mit der Peripherie des Halbkreises die sechszig Sitze der Deputirten in der Weise, daß ein auf den Präsidentenstuhl im rechten Winkel gerichteter Ausgang sie in zwei Hälften — die rechte und die linke Seite — scheidet. Alle Sitze, deren jeder ein Tischchen zum Schreiben und Aufbewahren der nöthigen Papiere vor sich hat, sind mit grünem Saffianleder dem Anscheine nach äußerst weich ausgeschlagen und geben, in Verbindung mit dem geschmackvollen Teppich, dem ganzen Saal ein sehr gemüthliches Aussehen. Ueber den Deputirten zieht sich in halber Höhe des Saales unter einem Säulengange die Gallerie hin, deren schon an sich beengte Räumlichkeit noch durch zwei Logen für die Mitglieder der ersten Kammer und abermals zwei Logen für distinguirte Personen unangenehm beengt wird.

Man halte mir die umständliche Beschreibung der Lokalitäten aus dem Grunde zu gut, weil gewiß der größte Theil Ihrer norddeutschen Leser sich bisher keine Vorstellung eines vaterländischen Ständesaals aus eigener Anschauung hat bilden können, und es außerdem doch nicht so ganz uninteressant ist, auch gerade die Wahlstatt kennen zu lernen, auf welcher der Kampf der Gegenwart sich am heftigsten verwickelt hat.

Der Saal war noch ziemlich leer; erst allmählig traten die einzelnen Deputirten herein, Freund und Feind durcheinander, wie sich das eben traf, gänzlich ungenirt; so daß ein mit den einzelnen Persönlichkeiten nicht Bekannter vor der Eröffnung der Sitzung die Parteien wohl schwerlich aus ihrer äußeren Haltung unterschieden haben würde. Da stand z. B. der Abgeordnete Hecker im freundschaftlichsten Gespräch mit dem alten Nebenius und prieste, höflich dankend, aus der ihm dargebotenen ministeriellen Dose. Nicht weit davon begrüßten sich der Abgeordnete Mattby und der Regierungskommissär Bekk mit vollkommener Herzlichkeit, als ob niemals die geringste „Irrung" zwischen ihnen vorgekommen wäre, oder überhaupt vorkommen könnte. Man wird mir vielleicht einwenden, daß Meinungsverschiedenheiten keinen Einfluß auf die gegenseitige Beurtheilung der Charaktere auszuüben brauchen — es mag das die allmählige Errungenschaft einer langen politischen Laufbahn sein, ich gebe es zu; der gewöhnliche Mensch aber vermag sich nicht bis zu diesem Standpunkt zu erheben; seine gute Ueberzeugung macht ihn intolerant und mißtrauisch gegen die ihr widersprechende Meinung Anderer, er weiß sich nicht einem Menschen zu nähern, dessen ganze Richtung schnurstracks der seinigen entgegenläuft, und mit welchem er nicht nur nicht sich scharf bekämpfende Gedanken, sondern auch eben so scharfe persönliche Ausfälle ausgetauscht hat.

Es ist zu unbedeutend, die einzelnen Gruppen zu zeichnen, wie hier der alte Itzstein einen Augenblick auf der rechten Seite Platz nimmt, um mit einem Altersgenossen zu plaudern, oder umgekehrt einer von der Rechten sich auf kurze Dauer auf die Linke begiebt — kurz man bewegt sich bunt durcheinander, bis auf ein Mal der Ruf des Präsidenten: „Die Herren werden gebeten, ihre Plätze einzunehmen," diese entente cordiale unerbittlich zerschneidet, und nach rechts und links die noch eben so einig gestimmten Gemüther in die feindlichen Lager abziehen heißt. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Fürsten=Skala. Ihre großbritannische Majestät ist die reichste Regentin, sie hat zwei Häuser, Louis Philipp begnügt sich schon mit zwei Kammern, und auch diese sind ihm oft schon zu viel. Die Herzöge von Sachsen=Weimar u. s. w. sind mit einer Kammer zufrieden; der König von Preußen und der Kaiser von Oesterreich haben gar nur ein Kabinet Jeder. Der Sultan hat nicht einmal ein Kabinet für sich, sondern nur einen Divan unter der hohen Pforte. Am schlechtesten ist der Papst daran, der nur einen Stuhl zur Disposition hat. (Rosen.)

Bei Knucklas in der englischen Grafschaft Radnor lebt ein gewisser William Matthews, der gegenwärtig 112 Jahre alt und noch im vollen Genuße seiner geistigen und körperlichen Kräfte ist. Er weiß Vorfälle, die sich in seiner Jugend vor 100 Jahren zutrugen, aufs Genaueste zu erzählen und legt noch häufig 8 Stunden in einem Tage ohne Anstrengung zurück, wobei er regelmäßig 5 Viertelstunden in der Stunde geht.

Reise um die Welt.

, In der Nähe von Spandau besuchte ein Amtmann mit seiner Familie einen seiner Collegen in der Nachbarschaft. Beide Familien begaben sich, durch die große Hitze veranlaßt, zu der nahe liegenden Laake, um zu baden. Während die drei Töchter des Amtmanns, liebenswürdige junge Mädchen, ihr Bad genießen wollten, verweilten die ältern Personen in einiger Entfernung, als plötzlich der Amtmann den Hülferuf seiner Töchter hört, die in dem sumpfigen Boden untersanken. Der unglückliche Vater eilt, sie zu retten, ertrinkt aber selbst vor den Augen seiner verzweiflungsvollen Gattin.

, Von den 53 Studirenden auf der landwirthschaftlichen Akademie Eldena bei Greifswald, erhielten 45 das consilium abeundi. Natürlich erregt dies großes Aufsehen, hauptsächlich unter den Creditoren der Excludirten; die Damen betrauern für nächsten Winter, in den Herren studiosis rusticis die besten Tänzer für die Bälle verloren zu haben. Welche wichtigen geschichtlichen Ereignisse sich hieran knüpfen werden, ist zur Zeit noch unbestimmt.

, Der Lieutenant du Vignon, der das Duell mit dem Studenten Kugler in Thorn hatte, ist wieder hergestellt, obgleich man die Kugel nicht finden konnte. Dieser Umstand dürfte die Strafe Kuglers bedeutend mildern. — Der Bruder des Studenten, Dr. Kugler, wird sich in Moskau niederlassen.

, Walesrode wird in Graudenz jetzt besonders streng behandelt. Er erhält täglich nur zwei Freistunden, die er unter Aufsicht genießt, und 5 Sgr., wie jeder andere Strafgefangene. Die ihm zugeschickten Unterstützungen werden reservirt.

, Ein Betrüger, welcher in Ischl, Wien, München rc. sein Unwesen trieb, ist endlich verhaftet worden. Er trug bayerische Uniform mit einigen Orden, und wußte in dieser Maske sehr hohe Personen ganz honett zu prellen. Zuletzt entführte er sogar eine reiche adelige Wittwe, von der er jedoch durch einen Polizei-Brigadier unfreiwillig getrennt wurde.

, Dem Componisten Ignatz Felix Dobrzinski ist seit Kurzem sein polnisches Vaterland verschlossen, weil er polnische Nationallieder in Musik gesetzt hat. Seine Gattin lebt mit ihren neun Kindern in Warschau, während er selbst sich in Berlin als Musiklehrer niedergelassen hat. So erzählt die Düsseld. Z.

, Ein Gewittersturm hat in London unter den Fensterscheiben gewüthet. Im Buckinghampalaste sind diverse tausend, vielleicht für 2000 Pfd. Sterl., in den beiden Parlamentshäusern 7000 Scheiben eingeschlagen, der unzähligen kleinern Verluste gar nicht zu gedenken. Die Glaser können die Masse der Arbeiten kaum bestreiten.

, Man meldet aus Koblenz vom 6. August: So eben geht hier die Nachricht ein, daß am 31. v. M., Morgens halb 5 Uhr, zu Speicher (Kreis Bitburg, Regierungsbezirk Trier) Feuer ausgebrochen ist, welches sich bei der großen Dürre in einer Stunde über den ganzen Ort verbreitete und von den nahe aneinander stehenden und mit Stroh bedeckten Gebäulichkeiten 113 Häuser, 50 Scheunen, 80 Ställe und sonstige Nebengebäude in Asche gelegt und sämmtliche Vorräthe an Heu, Stroh, Früchten, Mobilien und Wirthschaftsgeräthen verzehrt hat. Die Ursache des Entstehens ist noch unbekannt. Die Gebäulichkeiten sind bei der rheinischen Provinzial-Feuer-Societät versichert.

, Die Spielbank in Pyrmont ist um 450 Louisdo'r bestohlen worden, und zwar befanden sich anstatt 9 Rollen à 50 Louisd'or, plötzlich 9 Rollen mit Fünfsilbergroschenstücken in der Kasse. Die sofort angestellte gerichtliche Untersuchung hat den Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt. Viele behaupten daher, daß die Bank sich selbst bestohlen habe.

, Auf der großen Oper in London ist kürzlich zu Perrot's Benefiz ein Divertissement „le jugement de Paris" gegeben worden, in welchem die Taglioni, die Grahn und die Cerrito die drei Göttinnen darstellten.

, Der Bischof Dr. Eylert, auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt durch seine Charakteristik des Königs Friedrich Wilhelms des Dritten, feierte am 9. d. in den Sälen des Odeums zu Berlin seine goldene Hochzeit, zu welcher sich viele seiner Freunde und Verehrer eingefunden hatten.

, Die Nürnberger Stadt-Commission hat den Titel der sehr harmlosen Zeitschrift „Walhalla" verboten. Wir erinnern uns des Verbotes eines Beiblattes des „fränkischen Merkur," welches sich ebenfalls mit dem Namen der großartigen Schöpfung des Königs von Bayern bei Regensburg versehen hatte. Jenes Namensverbot scheint also in der Meinung seinen Grund zu haben, daß es unpassend ist, harmlosen Zeitschriften Namen zu geben, die von fürstlichen Personen großartigen Schöpfungen ertheilt sind.

, Mehre Correspondenten machen jetzt viel Rühmens von der Reform der Berliner Gefängnisse, und sind dabei der sehr gewagten Meinung, daß die Anwesenheit des Franzosen Appert diese Angelegenheit besonders gefördert habe; Einer meint sogar, in der Hausvoigtei sei ein „reizendes" Gärtchen, in dem die Gefangenen reizende Promenaden machen könnten.

, Prof. Bayrhoffer in Marburg ist zu einer Ordnungsstrafe von 40 Rthlr. verurtheilt wegen — seiner allgemeinen Thätigkeit für die Interessen der Lichtfreunde und Deutschkatholiken.

, Auch der Sultan erstreckt nun seine Fürsorge auf das Schulwesen. Die bestehenden Schulen werden verbessert, auf den Religionsunterricht wird gehörige Sorgfalt verwendet, auch eine höhere Lehranstalt gegründet, und überhaupt Alles gethan, um alte Schäden von Grund auf zu heilen.

, Wieder hat die Berliner Universität einen großen Verlust in dem Absterben des Prof. Ideler, eines 80jährigen Greises, zu beklagen.

, Czerski ist bereits auf seiner Reise zur großen Kirchenversammlung nach London.

, Bei Anwesenheit Zschokke's in Wiesbaden hat der dortige Sängerbund dem hochberühmten Gast ein Ständchen gebracht.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 98. **Am 15. August 1846.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 13. August.

Vorsitzender: Herr Prediger Böck.

Herr Apotheker Clebsch theilte der Versammlung zuerst ein Schreiben des Herrn Gerbereibesitzers Nasedy mit, in welchem derselbe seine Gerberei u. s. w. dem Gewerbeverein für 20,000 Thaler anbietet. Obwohl Herr Nasedy nur ein Viertel des Preises Anzahlung verlangte, so stand doch nicht zu erwarten, daß in einer festgesetzten Frist von vier Wochen sich ein Aktienverein zum Betrieb einer Gerberei constituirt haben würde und es wird daher dem Herrn Nasedy überlassen werden, sich mit einem andern Käufer zu einigen. Die Aufmerksamkeit der Versammlung wandte sich nun einem andern Gewerbszweig, der Tischlerei, zu.*) Die nächste Veranlassung dazu gab der eben abgehaltene Dominiksmarkt, der wieder deutlich gezeigt hatte, mit welcher großen Concurrenz die hiesigen Tischler zu kämpfen haben. Als Thatsache wurde angeführt, daß außer dem ziemlich bedeutenden Absatz der Händler aus Posen, Elbing und Stolpe, ein Berliner Möbelhändler nicht allein binnen weniger als fünf Tagen für 8000 Thaler Möbel verkauft, sondern auch für nahe an 6000 Thaler von hier Bestellungen entgegengenommen habe. Man warf nun die Frage auf, was zu thun oder zu rathen sei, um die hiesigen Tischler die Concurrenz mit den auswärtigen siegreich bestehen zu lassen. Die lebhafte Debatte, die sich hieran knüpfte, kann natürlich in ihrem ganzen Umfange nicht wieder gegeben werden und wir müssen uns begnügen, die Hauptpunkte mitzutheilen. Der große Absatz der auswärtigen, namentlich der Berliner Möbelhändler wurde erklärt: 1) durch die billigeren Preise, 2) das elegantere und geschmackvollere Aussehn der Möbel. Von anderer Seite wurde bemerkt, daß es hier fehle 1) an tüchtigen Gesellen, 2) an einem bedeutenden Fournir- und Nutzholz-Lager, 3) an den Fournir, Schneide- und den Schweifmaschienen, welche eben die Arbeit billiger machen. Hiegegen wurde noch angeführt, daß die billigeren Preise durch eine leichtere und schlechtere Arbeit der auswärtigen Möbel zu erklären wären, die sich die Danziger Tischlermeister nicht erlauben dürften; daß viele Möbels in kleinen Städten oder auf dem Lande zu billigerem Arbeitslohn gefertigt würden u. s. w. Freilich wurde hierauf andererseits bemerkt, daß man auch aus Berlin für billige Preise sehr gut gearbeitete Möbel erhalte und es in der Richtung der Zeit liege, daß man geschmackvolle und moderne Möbel selbst den dauerhafteren vorziehe. Zwei der Herren Redner, die Herren Clebsch und Dr. Grübnau, gaben diesen Debatten eine andere Wendung, indem sie Beide die obschwebende Frage gründlicher in das Auge gefaßt wissen wollten. Der Letztere nemlich war der Ansicht, man habe zu ermitteln, wie groß der Umsatz in Tischler-Arbeiten hier, und wie groß der Antheil auswärtiger Händler daran sei. Sodann müsse man sehen, ob überhaupt die Verhältnisse, unter denen die Fabrikation hier erfolge, dieselben Vortheile wie anderwärts böte, und wenn dies nicht allein nicht der Fall sei, sondern die hiesigen Verhältnisse sogar ungünstige wären, so müsse man überhaupt von einer Concurrenz in dieser Beziehung abstehen. Von einem Sachverständigen wurde das Verhältniß der hiesigen zur fremden Betheiligung wie 1 zu 10 angegeben, was allerdings die hiesige Fabrikation als sehr bedroht herausstellt. Indessen regte Herr Clebsch eine andere Debatte dadurch an, daß er meinte, man müsse durch gute Vorbilder den Geschmack der Gesellen zu heben suchen, und dabei namentlich darauf aufmerksam machte, daß eine größere Theilnahme für Gewerbsinteressen Seitens der hiesigen Kunst- und Handwerksschule zu wünschen sei — ein Wunsch, der von mehren Seiten getheilt wurde. Schließlich machte ein Redner darauf aufmerksam, daß in Königsberg dieser Gewerbszweig ganz in derselben Lage gewesen wäre, sich aber dadurch jetzt bis zu einem bedeutenden Export-Handel erhoben habe, daß intelligente Gewerbetreibende mit Beschaffung von Maschinen u. s. w. vorangegangen wären. Man kam zuletzt überein, zu einer der nächstfolgenden Sitzungen die Herren Tischlermeister einzuladen und noch einmal die Sache zur Sprache zu bringen.

Dr. R. Q.

*) Von einer Seite wurde hiebei die Frage gethan, ob es nach den in Bezug auf die Gerberei gemachten Erfahrungen überhaupt zweckdienlich sei, die Verhältnisse einzelner Gewerbe hier zum Gegenstand der Besprechung zu machen. Man war jedoch allgemein der Ansicht, daß jene Erfahrung, die wohl nur durch eine falsche Erklärung oder Mittheilung und Zwischenträgerei herbeigeführt sei, der Versammlung nicht maßgebend werden könne, man übrigens immer darauf gefaßt sein müsse, auch das redlichste Streben verkannt und mit Undank belohnt zu sehen. A. d. V.

Bauten-Revue in Königsberg. *)
(Schluß.)

Als erwähnenswerth ist noch anzuführen, daß ein paar große Gebäude, zu Armenwohnungen d. i. zu Wohnungen für die unbemitteltsten Leute aptirt, errichtet werden. Der Mangel an solchen Wohnungen wird immer größer und führt zu den ärgsten Calamitäten. Daher ist es ein zweckmäßiges, wohlthätiges Werk, daß Privatleute und Vereine die Anlegung von Armenwohnungen befördern. Ein großes Haus dazu soll zunächst in der steilen Gasse erbaut werden. Sonst ist bei diesem Thema noch zu erwähnen: die Aufstellung eines neuen eisernen Krahns in Stelle des vor einigen Jahren abgebrannten rothen Krahns, die Tieferlegung und Verdeckung der längs der Laak sich erstreckenden und früher einen höchst übeln Geruch verbreitenden Drummen, die jetzt mit Erde bedeckt und überflastert wird und die Pflasterung mehrer frequenten Straßen, wobei auch endlich an den Steindamm gedacht wird. Das hier gelegte Fliesen-Trottoir ist zwar noch nicht beträchtlich und hat pedalgefährliche Intervalln, bietet für den Fußgänger aber doch schon Annehmlichkeiten dar. Eine sehr wichtige Bau-Angelegenheit, die Erweiterung des Post-Gebäudes und Hofes, die schon so viel be- und versprochen, ist noch immer unterblieben und das Publikum muß nach wie vor die größten Unbequemlichkeiten leiden und mancher Gefahr beim Vorübergehen und Aufgange zur Post ausgesetzt bleiben. Es wird wohl keine so große Stadt wie Königsberg geben, die ein schlechteres, unbequemeres Postlokal hat. Die Renovirung der Uhrscheibe ist Alles, was man zur Abhilfe der vielen Uebelstände gethan hat! — Timotheus.

Kajütenfracht.

— Der pensionirte Banco-Taxator Herr B. besuchte vergangenen Donnerstag mit der Familie eines Freundes ein Schiff im Hafen Neufahrwasser. Die Gesellschaft war sehr vergnügt, als Herr B., ein 77jähriger Greis, die Kajüte verläßt, um auf des Verdeck zu gehen. Oben ist unvorsichtiger Weise eine Lucke, welche in den Raum führt, halb offen, Herr B. tritt hinein und bricht den Unterschenkel. Hoffentlich wird es der gleich herbeigeschafften ärztlichen Hilfe gelingen, den würdigen Mann bald wieder herzustellen. —r.

— Bei dem Kunsthändler Herrn Deplanque sind zwei von einem hiesigen Künstler, Herrn Rénée, gefertigte Portraits zur Ansicht ausgestellt. Wir nehmen bei der Sauberkeit dieser Bilder und dem unverkennbaren Talent, das der Künstler für Portraitmalerei bekundet, gern Veranlassung, ihn der öffentlichen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

— Einer Anmerkung auf dem gestrigen Zettel nach wird die Reitergesellschaft der Herren Euzent & Lejars uns schon im Laufe der nächsten Woche verlassen, um nach Königsberg zu gehen. Sie hat sich in vergangener Woche noch um vier junge Damen vergrößert und hat überhaupt nichts gespart, um den Beifall des Publizums zu gewinnen. Derselbe ist ihr denn auch im reichsten Maße zu Theil geworden und wir sehen fast täglich den geräumigen Circus so gut besetzt, wie es bei dieser Jahreszeit kaum erwartet werden könnte. Möchte doch Herr Euzent sich veranlaßt sehen, auch nach der Rückkehr seines Schwagers, Herrn Lejar's, noch einige Vorstellungen hier zu geben. —

Offenes Beschwerdebuch.

— Am vergangenen Sonntag, den 9. d. M. kamen zwei Personen zur Abfahrt der Journaliere, die $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends von Zoppot abfuhr, zu spät, und stellten das komische Ansinnen, sie müßten nachgeschickt werden, weil ihre Uhr mit der Danziger Rathsuhr übereinstimmend ginge, und sie auf das Läuten der Glocken keine Rücksicht zu nehmen hätten. Wenn wir Einrichtungen zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen des Publikums unserer unpartheiischen Controlle unterwerfen, so versteht es sich von der andern Seite von selbst, daß eine ungerechte Zumuthung, wie die oben erzählte, ebenfalls öffentlich gerügt werden muß. —

Briefkasten.

1) Bn. und mit ihm Viele wünschen, daß der Gast- und Badewirth Krüger, auf der Westerplatte, seine Badegäste auf die bedeutenden Vertiefungen, welche sich im Herrenbade, links hinter dem letzten Pfosten befinden, durch eine Warnungstafel aufmerksam machen möchte, da jene Vertiefungen für Diejenigen, welche mit der dortigen Lokalität nicht bekannt sind, leicht gefährlich werden können. — 2) Aus Pr. Stargardt. Zeitungs-Artikel, deren Verfasser sich der Redaction nicht einmal nennen, werden nicht aufgenommen. — 3) M. P. Wir werden im Laufe nächster Woche selbst dazu kommen, einen Artikel darüber zu schreiben und das Sachverhältniß auseinander zu setzen. — 3) An F. M. in B. Herzlichen Gruß und nächstens langen Brief. —

D. R.

Marktbericht vom 10. bis 14. August 1846.

In dieser Woche ist doch Einiges an unserem Korn-Markt umgegangen, und kann man annehmen, daß sich die Preise etwa um 20 fl. pr. L. gehoben haben. Die Zufuhren bleiben klein und möchte wohl bei vermehrter Frage sich der Preis noch mehr heben. Ueber die Kartoffel-Krankheit hört man noch vielfache Klagen, sie ist noch immer in unserer Gegend im Zunehmen.

Aus dem Wasser wurden in dieser Woche ausgeboten: Weizen $459\frac{2}{3}$ L., 18 L. Rübsen. Davon sind verkauft: 327 L. Weizen, 18 L. Rübsen zu folgenden Preisen: Weizen 20 L. 132pf. a fl. 420, $41\frac{1}{2}$ L. 131—32pf. a fl. 415, 14 L. 131pf. a fl. 400, $3\frac{1}{2}$ L. 130 — 34pf. a fl. 395, $2\frac{2}{3}$ L. 130pf. a fl. 390, 13 L. 131pf. a fl. $387\frac{1}{2}$, $26\frac{5}{6}$ L. 128 — 32pf. a fl. 385, $47\frac{2}{3}$ L. 129—30pf. a fl. 375, $15\frac{1}{3}$ L. 126 — 30pf. a fl. 360, 128—33pf. a fl. (?) Rübsen 18 L. (?). Vom Speicher circa 260 L. Weizen.

An der Bahn wurde gezahlt: für Weizen 55—72 sgr., Roggen 52—60 sgr., Erbsen 40—50 sgr., Gerste 30—36 sgr., Hafer 21 — 25 sgr., Rübsen 65 sgr. Raps 67 sgr., pro Scheffel. Spiritus 18—$17\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. 120 Qr. 80 % Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Das neu, elegant und mit **Bade-Anstalt** eingerichtete **Mylius Hotel** vormals Hotel de l'Europe) I. Kl., Taubenstraße No. 16, an den K. Theatern, nächst den Linden, wird dem geehrten reisenden Publikum mit beliebiger Auswahl der Zimmer, empfohlen, welche bei freundlicher aufmerksamer Bedienung, mit Schlafzimmer und Bett zu haben sind.

in Parterre u. I. Etage von 12½—20 Sgr.
in der II. Etage von 10 — 15 „
in der III. Etage von 10 — 12½ „

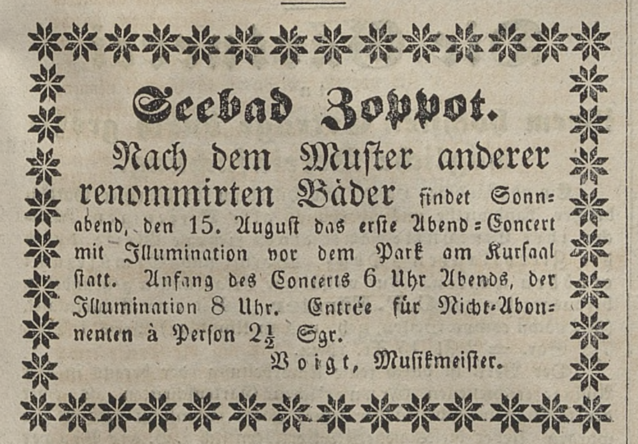
Table d'hôte findet um 1 und 3 Uhr zu 10 u. 15 Sgr. statt. Die Equipage des Hauses steht zur unentgeltlichen Abholung der Gäste vom Bahnhof bereit.

Berlin. W. Mylius,
früher Oberkellner i. H. d. Baviere in Leipzig.

Bequeme Reisegelegenheit n. Elbing jeden Abend, mit Anschluß an die Dampfböte nach Königsberg. Näheres Fleischergasse № 65, bei F. Schubart.

Ein Geschäftslokal ist zu vermiethen.

Vom 1. Oktober ab ist ein Geschäfts-Lokal nebst Wohnung in bester Lage der Stadt in Bromberg zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Redaction des Bromberger Wochenblatts. —



Seebad Zoppot.

Morgen Sonntag den 16. Aug. **Concert am Kursaal** mit vollständigem Orchester unter Leitung des Musikmeisters Voigt. Entrée à Person 2½ Sgr.

Langenmarkt

bei dem Conditor Herrn Richter wird der Porzellan-Ausverkauf fortgesetzt zu ermäßigten Preisen.



Cirque CUZENT & LEJARS de Paris in der neuerbauten Arena auf dem Holzmarkte.

Heute Donnerstag den 13. August, Abends 7½ Uhr,

Vorstellungen in der höhern Reitkunst, Voltige, Gymnastik und Pferdedressur.

Erstes Debût der Demoiselle Leopoldine Lesensky.
Madame Lejars in ihren großen Exercitien.
Herr Charles in seinen Exercitien auf 2 Pferden.

Robert de Normandie,

Schulpferd, geritten von Dem. Pauline Cuzent.
Herr Carl Berg in seinen Exercitien und Elevationen.

SOLIMANN,

türkischer Hengst, vorgeführt von Herrn Paul Cuzent.

Zum Schluß der Vorstellung:
Zum ersten Male:

Die Putzmacherinnen und die Studenten.

Kunst-Anzeige.

Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß Sonntag, den 16. d. M., **das Theater Daguerre** durch den **Dom zu Mailand** vermehrt wird. Die Preise der Plätze sind wie bisher. I. Platz: 5 Sgr., II. Platz: 2½ Sgr. Jede halbe Stunde ist eine Vorstellung.

Buiron.

Druckfehler.

In No. 96 der Schaluppe S. 780, Z. 1., 3, 20 und 23 lies Regenwalde statt Rügenwalde.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Binnen 14 Tagen eine 2te Auflage!

In unserm Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400:

Die sieben Cardinaltugenden.

Roman von
Louis Bourdin.

Mit 20 Bildern. 1—4. Bändchen. 16. br. 7 Sgr.

Den Kampf der Bestrebungen der Gesellschaft unserer Zeit hat der Verfasser, eingeweiht in dessen Mysterien, zu einem Bilde verwebt, welches das Interesse des Lesers mit größter Spannung fesselt.

Berger's Buchhandlung.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

Der neueste, vollständigste

Universal-Gratulant

in allen nur möglichen Fällen des Lebens; oder Gelegenheitsgedichte zum neuen Jahre, zu Namens- und Geburtstagen, zur silbernen und goldenen Hochzeitsfeier, zu allen andern häuslichen Festen, so wie Strohkranzreden rc. Für jeden Rang und Stand. Gesammelt und herausgegeben von Ludwig. 8. Geh. Preis: 12½ Sgr.

Bei E. Bänsch in Magdeburg erschien so eben und ist in der **Gerhard'schen Buchhandlung** in Danzig, Langgasse № 400, vorräthig:

Gesangbuch

für den Gottesdienst der Deutsch-Katholiken, nebst einem Anhange von Gebeten für häusliche Andacht, zusammengestellt von **B. Kote.** 8. Preis: 12½ Sgr.

So eben ist erschienen und in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse No. 400 zu haben:

Kinderschatz. Deutsches Lesebuch für das früheste Jugendalter, zugleich als Stoff für Erzählungs- und Gedächtniß-Uebungen, stufenmäßig geordnet von Schulze und Steinmann. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Tellkampf, Director rc.

Hannover 1846.

Verlag von L. Ehlermann.

Im Verlage von Heinze & Comp. in Görlitz erschien und ist vorräthig in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung Langgasse № 400:

Einfache Anleitung zur Buchführung für die Verwaltung von Dorfgemeinde-Kassen. Ein unentbehrliches Handbuch für Dorfschulzen u. Ortserheber. 4. Preis 7½ Sg.

Im Verlage von **Im. Tr. Wöller in Leipzig** erschien und kann **durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes** bezogen werden (in **Danzig in der Gerhard'schen Buchhdl.**):

Handbuch
der
Cacteenkunde
in ihrem ganzen Umfange,

oder: die erfolgreichsten, auf die neuesten Erfahrungen gegründeten **Kulturangaben**, so wie ausführliche **Beschreibung** und berichtigte **Synonimik** sämmtlicher bis jetzt bekannt gewordener **Cacteen**, und überhaupt alles in Bezug auf diese Pflanzenfamilie sonst nur Wissenswerthe. Auf Grund langjähriger eigener u. fremder Erfahrungen bearbeitet von **C. F. Förster.** (35 höchst compreß gedr. Bogen,) geh. u. in Umschl.; Ladenpreis 2 Thlr. = 3 Fl. 36 Xr. rheinisch.

Die beste Empfehlung für dieses wissenschaftlich gründlich, dabei aber für Cactusfreunde aller Stände gemeinfaßlich bearbeitete Werk ist wohl das Urtheil des ersten Cacteenkundigen, — des Fürsten Salm-Dyk, „daß dieses Werk die vollständigste und gründlichste Anleitung gebe, die er irgend gefunden habe."

Die Gärtnerei
in
ihrem höchsten Ertrage durch größtmögliche Vereinfachung.

Ein vollständiges Hand- und Hilfsbuch für Gärtner, Gartenbesitzer, Landwirthe und überhaupt alle Diejenigen, welche ihre Einkünfte auf eine sichere Weise durch die Zierpflanzen-, Obst-, Wein- und Gemüsezucht erhöhen wollen. Auf vieljährige Erfahrungen gegründet u. herausgegeben von **C. F. Förster.** Mit einer Figurentafel. (382 höchst compr. Seiten, geh und in Umschlag) Preis 1 Thlr. 7½ Sgr. = 2 Fl 15 Xr. rhein.

Der Verf. ist durch seine Umarbeitung der bereits in 4ter Auflage erschienenen Gruner'schen Gartenschriften als einer der tüchtigsten Schriftsteller seines Fachs rühmlichst bekannt geworden. Ueber dieses neue Werk erklären sich z. B. die Prager ökon. Verhandl. 1844, 9; Weißens. Mitth. 1844, 19; Beyers landw. Lit.-Bl. 1844, 1 und noch 18 andere geachtete Zeitschriften dahin, daß es überaus nützlich und einer der besten Leitfaden für den Gärtner und Gartenfreund sei; es behandle auf eine äußerst deutliche Weise alle Gegenstände, alle Methoden der Gärtnerei, und habe das besondere Verdienst, daß es überall die einfachsten und doch sicher zum größten Vortheil führenden Culturen angebe und die Wechselcultur auf die Gärtnerei in Anwendung bringe. — Der Vorstand der Pfälzer Gartenbaugesellschaft erklärte, daß ihn noch kein Gartenbuch so angesprochen habe, als dieses und erkannte des Verf. Verdienst durch ein Ehrendiplom.